

JOAN HILL
DAS SEXY
AMATEURMODEL

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20906

GRATIS

»SAUNAÜBERRASCHUNG«

VON JOAN HILL

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

JO53EPUBAFGU

ERHALTEN SIE AUF
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE
DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2022 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: JASMIN FERBER

COVER:
© EA MARCH @ SHUTTERSTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-7507-7217-5
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DAS SEXY AMATEURMODEL

»Na dann Prost!«, murmelte ich frustriert und prostete meinem Spiegelbild zu. »Auf deinen Vierzigsten und dass nun alles besser wird. Haha ...«

Das Licht im Badezimmer milderte gnädig ein paar Fältchen um meinen Mund und die Krähenfüße um die Augen. Was allerdings auch das Licht nicht schaffte, war, mein Bäuchlein wegzuschummeln, wenn ich mich etwas zur Seite drehte. Ich lehnte mich ein bisschen nach vorn, nun sah ich es gnadenlos: Meine Wangen waren schon mal straffer gewesen, meine Hüften schmaler und meine Brüste erlagen Jahr für Jahr mehr der Schwerkraft. Ich stellte mein halb leeres Weinglas auf dem Waschtisch ab und hob meine Brüste mit beiden Händen etwas an. Ja, so sah das Ganze schon besser aus.

»Ach, sch ... drauf«, sagte ich und streckte meinem Spiegelbild die Zunge heraus. »Anderen Frauen ergeht es noch viel schlimmer. Vierzig ist nicht das Ende aller Tage.«

Mir gingen meine Nörgelei und mein Selbstmitleid ja selbst auf den Wecker. Warum nur hatte ich meine Geburtstagsfeier ausfallen lassen? Meine Freundinnen wollten mich einladen, doch ich hatte Nein gesagt. War doch klar, dass ich in ein Loch fallen würde. Vierzig, alleinerziehende Mutter, seit sechs Jahren geschieden, genauso lange ohne Sex, jedenfalls ohne Sex mit einem Partner – abgesehen von einem unbedeutenden One-Night-Stand -, Selbstbefriedigung zählte nicht. Tage in tagaus

dasselbe: morgens aufstehen, Kind in Schule schicken, Job, Job, Job, nach Hause hetzen, irgendwas Genießbares auf den Tisch bringen, ab zwanzig Uhr nur noch die Füße hochlegen. Wo blieb da die Zeit für eine Beziehung? Wollte ich überhaupt eine? Mit Benni hatte ich mich auseinandergelebt und ohne auch nur das Geringste davon zu ahnen, hatte er mich über ein Jahr lang mit seiner Kollegin betrogen. Das ging gut, bis ich die beiden rein zufällig turtelnd und händchenhaltend in einem Café gesehen hatte. Am selben Abend noch änderte ich meinen Status auf Facebook von ›verheiratet‹ in ›Single‹ und so war es bis heute geblieben.

So gut ich mich auch mit meiner Tochter und mit meinem Singleleben arrangiert hatte, so fehlte mir doch oft ein Partner, der mir Geborgenheit schenkte, an den ich mich anlehnen und mit dem ich mich einfach über Alltägliches austauschen konnte. Natürlich fehlte mir auch der Sex. Hallo?!? Ich stand in der Blüte meines Lebens! Zwei starke Arme, die mich umfingen, zärtliche Finger, die über meine nackte Haut streichelten, die mein Dreieck erforschten und in mich eindrangten ... jemand, der mich heißmachte, sodass ich völlig den Kopf verlieren konnte ... ja, genauso jemand fehlte mir.

Und deshalb war es kein Wunder, dass ich an meinem vierzigsten Geburtstag, den ich aus eigener Schuld allein zu Hause verbrachte – meine Teenagertochter traf sich natürlich mit ihrer großen Liebe, dafür hatte ich als treu sorgende Mutter natürlich Verständnis –, in ein Loch stürzte.

Ich goss mir ein weiteres Glas Wein ein und klappte lustlos meinen Laptop auf. Mal schauen, was auf Facebook los war. Wenigstens hatten ein paar nette Menschen an mich gedacht und mir ihre Glückwünsche geschickt, wenn ich auch die wenigsten davon persönlich kannte. Plötzlich stutzte ich. Rechts auf dem Bildschirm war die Werbung einer Partnervermittlung

aufgepoppt. Eigentlich schenkte ich diesen Werbungen keine Beachtung. Aber an diesem Abend blieb mein Blick förmlich daran kleben. Sollte ich – oder sollte ich nicht?

Nach drei weiteren Schlucken Wein rief ich kurz entschlossen die Webseite auf. Leider konnte ich nicht allzu viel sehen, da ich nicht angemeldet war. Meine Neugier siegte schließlich und ich legte mir ein Profil an. Nach kurzem Überlegen entschied ich mich für ein Foto, das Benni in unserem letzten Urlaub auf Gran Canaria von mir aufgenommen hatte. Das war, bevor ich ihn mit dieser Tussi erwischt hatte. Auf dem Foto lächelte ich nichts ahnend in die Kamera, hatte noch sieben Kilo weniger auf den Rippen und war braun gebrannt. Ein bisschen Schummeln ist bestimmt erlaubt, tröstete ich mich selbst. Außerdem machte ich das just for fun, ich versprach mir gar nichts davon. Rein gar nichts! Warum ich dann die nächsten Stunden damit zubachte, nervös mit den Fingernägeln auf der Tischplatte herumzutrommeln, wusste ich auch nicht.

Irgendwann musste ich eingenickt sein, denn ich erwachte mit einem schalen Geschmack im Mund, als es draußen bereits dämmerte. Ich tippte meinen Laptop an und erstarrte ...

Ich konnte es nicht glauben, als ich auf meinem Profil sah, dass in der kurzen Zeit bereits fast zwanzig Nachrichten eingegangen waren. Unfassbar! Neugierig tippte ich den ersten Typen an, der auf den ersten Blick sehr sympathisch und vor allem gut aussah. Doch sofort drückte ich auf Löschen. Pfui Teufel aber auch! Eins der Fotos, die er mir geschickt hatte, war sein erigierter Penis in Nahaufnahme. Den Text dazu las ich erst gar nicht.

Ernüchtert klickte ich mich durch die nächsten Nachrichten. Noch ein Foto von einem Penis. Schlaff und schrumpelig dieses Mal. Ja glaubte denn der Kerl ernsthaft, dass es auf diesem Planeten auch nur eine einzige Frau gab, die auf so

etwas abfuhr? Meine Güte! Die Nachrichten, denen Gott sei Dank kein Penisfoto angehängt war, stammten größtenteils von Männern, die mir auf primitivste Art und Weise ihre Dienste anboten. Einer wollte von mir ausgepeitscht werden. Nicht mein Ding! Der Älteste von ihnen war sage und schreibe neunundsiebzig Jahre alt! Die anderen bewegten sich zwischen Mitte fünfzig und Ende sechzig. *Aussichtslos! Völlig aussichtslos*, dachte ich enttäuscht.

Ich räumte mein leeres Weinglas in die Spülmaschine, die halb leere Weinflasche in den Kühlschrank und bereitete mir ein kleines Frühstück zu, um den schlechten Geschmack der letzten Nacht aus meinem Mund zu kriegen. Nachdem ich mich im Bad frisch gemacht hatte, fuhr ich meinen Laptop erneut hoch. Die neun neuen Nachrichten überflog ich nur kurz, klickte bei acht von ihnen sofort auf Löschen. Nur eine Nachricht machte mich neugierig, die wollte ich mir näher anschauen. Der Typ sah interessant aus. Eigentlich rein vom Äußerlichen her nicht mein Typ, aber er hatte etwas. Ein schelmisches Lachen, schöne grüne Augen und längere, dunkle Haare, die er zu einem Pferdeschwanz gebunden hatte. Allerdings war ich erneut ernüchtert, als ich sein Alter sah. Konnte der denn nicht lesen? Beim Alter hatte ich nämlich nicht geschummelt. André, falls das sein richtiger Name war, war laut seinem Profil erst neunundzwanzig Jahre alt! Schade, dachte ich, der wäre eventuell, unter Umständen, aber nur vielleicht ... etwas für mich gewesen.

Seine kurze Nachricht war nett verfasst: »Alles Gute zum Geburtstag! Wenn du auf verrückte Typen mit verrückten Hobbys und nicht alltäglicher Lebensweise stehst, dann melde dich doch einfach mal kurz bei mir!«

Ich tippte schnell zurück: »Danke für die netten Glückwünsche, aber beim nächsten Mal solltest du eine Brille aufsetzen.

Schau mal auf mein Geburtsdatum!«, und klappte den Laptop wieder zu. Fürs Erste war mir die Lust an neuen Nachrichten vergangen. Lieber wollte ich mich um meinen vernachlässigten Haushalt kümmern. Die Wäsche wartete, die Spülmaschine musste ausgeräumt werden und, und, und ...

Erst am nächsten Tag warf ich wieder einen Blick in meine Nachrichten. Als ich sah, dass André mir geantwortet hatte, klickte ich neugierig seine Nachricht an.

»Meines Wissens brauche ich keine Brille, was ich sehen will, sehe ich noch ganz gut. Und dass du eine wahnsinnig interessante, gut aussehende, tolle Frau bist, sehe ich auf den ersten Blick. Wenn es dich also nicht abschreckt, dass ich – wofür ich ja schließlich nichts kann – ein klitzekleinwenig jünger bin als du, dann melde dich einfach noch mal, damit wir diesem Hin- und Hergeplänkel endlich ein Ende bereiten können.« Und er hatte noch ein lächelndes Smiley hinzugefügt.

Irgendwie fand ich seine Antworten frech, aber auch schlagfertig. Kurz gesagt: Er war ein interessanter Typ mit einem markanten Gesicht und – obwohl ich überhaupt nicht auf lange Haare bei Männern stand – seine streng zurückgebundenen braunen Haare sahen irgendwie süß aus.

Kurzenschlossen schrieb ich zurück: »Wo du recht hast, hast du recht. Lassen wir das Geplänkel, hier ist meine Telefonnummer ...«

Die anderen zwanzig Nachrichten der einsamen Herren ignorierte ich.

Ich dachte an nichts Böses und schon gar nicht an André, als abends das Telefon klingelte. Deshalb fiel ich fast aus allen Wolken, als eine sehr sympathische und durchaus erotische Stimme sagte: »Hi, hier ist André!«

Später konnte ich kaum glauben, dass wir fast drei Stunden am Stück telefoniert hatten. Und das Schlimmste: Wir hatten

uns verabredet! Ich! Hatte! Mich! Mit! Einem! Mann! Verabredet! Zum ersten Mal seit vier Jahren! Der One-Night-Stand vor zwei Jahren, der grässlich gewesen war, zählte nicht. Meine Güte war ich nervös! Angst hatte ich keine, obwohl man ja immer davor gewarnt wurde, einen fremden Mann in seiner Wohnung zu treffen. Irgendwie hatte ich volles Vertrauen zu André.

Als ich mich am Samstag auf mein Date vorbereitete, legte ich viel Wert auf mein Äußeres. Ich entschied mich für meine weißen Spitzendessous, obwohl ich mir schwor, nicht mit André in die Kiste zu hüpfen, so verführerisch der Gedanke auch war. Zumindest nicht am ersten Abend. Darüber zog ich eine enge Jeans und eine schlichte Bluse an. Tapfer versuchte ich im Bad, meine Falten zuzukleistern, gab aber nach einer Stunde entnervt auf, als ich feststellte, dass mir aus dem Spiegel eine völlig Fremde entgegensah. Ich schminkte mich ab, trug lediglich eine getönte Tagescreme auf, tuschte meine Wimpern, zog einen Lidstrich und tupfte etwas Lipgloss auf meine Lippen. Natürlich hatte ich mich für alle Fälle überall sorgfältig rasiert. Nicht, dass ich die Absicht hatte, ihn diese Körperstellen sehen zu lassen, aber man konnte ja nie wissen ...

»Was hast du denn heute vor?« Nicole streckte den Kopf zur Tür herein und beäugte mich misstrauisch.

»Och, ich treffe mich mit den Mädels«, sagte ich leichthin, denn ich wollte meiner Tochter auf keinen Fall sagen, dass ich mich mit einem Mann verabredet hatte. Womöglich wäre sie mitgekommen, als Anstandswauwau sozusagen.

»Aha! Und deshalb brezelst du dich so auf?« Sie zog die Stirn in Falten.

»Ich brezele mich nicht auf!«, sagte ich empört. »Ich hab lediglich eine Jeans und eine Bluse an!«

»Mmh ...«, machte sie, trat näher und schnupperte. »Tolles Parfum. Neu?« Ihr Blick glitt in meinen Ausschnitt und blieb an meinem Spitzen-BH hängen. Sie grinste. »Na, dann wünsche ich dir ganz viel Spaß mit deinen Mädels!« Das letzte Wort betonte sie in einem Ton, der mir sagte, dass sie mir kein Wort glaubte.

Mist. Ich spürte, wie mir das Blut in die Wangen schoss. Meine eigene Tochter überführte mich der Lüge! Und ich wurde auch noch rot wie ein Teenager. Meine Güte ...

Ich verfuhr mich zweimal und musste umkehren. Als ich endlich vor dem unscheinbaren Mehrfamilienhaus einen Parkplatz gefunden hatte, fuhr ich mir nervös durch die Haare. Mein Herz klopfte mir bis zum Hals. Mein Gott, worauf hatte ich mich da nur eingelassen? Nun hatte ich doch Angst vor meiner eigenen Courage und wäre am liebsten wieder nach Hause gefahren. Doch fünf Minuten später hatte sich mein Herzschlag beruhigt und ich redete mir selbst gut zu. Was hatte ich denn zu verlieren? Im besten Fall lernte ich einen interessanten Mann kennen, im schlechtesten Fall stand ich vor einem völlig unattraktiven, unsympathischen Typen und konnte jederzeit abbrechen. An einen Vergewaltiger dachte ich nicht.

Ich zupfte meine Bluse zurecht und wollte soeben an der Tür klingeln, als der Summer ertönte. »Dritter Stock links ...«, ertönte Andrés Stimme.

Ich fuhr zusammen und schaute an der Fassade hoch. Hatte er mich etwa beobachtet? Ich nahm den Fahrstuhl und als ich oben angekommen war, schwang die Tür wie von selbst auf. Vor mir stand ... André! Und er sah viel besser aus als auf dem Foto! Er hatte ein weites Hemd an, an dem die obersten Knöpfe offen waren, sodass ich das zierliche Goldkettchen auf seiner glatten, muskulösen Brust sehen